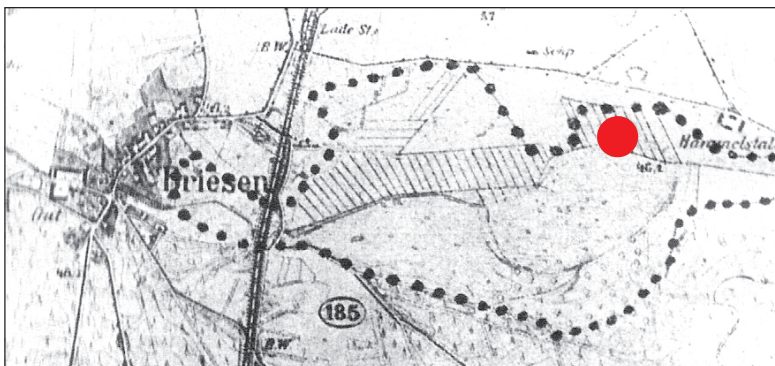


Die Eisenaxt der Burgunden

Eine Sensation: Fund einer burgundischen Eisenaxt mit Holzschäftung in Briesen im Frühjahr 1939

„Unter der unübersehbaren Menge vorgeschichtlicher Äxte und Beile sind Stücke mit erhaltener Schäftung, die ja stets aus organischem Stoff bestand, außerordentlich selten und gehören daher zu den besonders wertvollen Fundstücken, die uns über die technische Handhabung der betreffenden Geräte Aufschluß zu geben vermögen... Völlig unbekannt waren dagegen bisher germanische Eisenäxte mit Holzschäft, bis durch einen glücklichen Zufall vor kurzem ein solcher Fund in der nordwestlichen Niederlausitz zutage kam, der hier erstmalig vorgelegt werden soll.

Die Fundstelle (*Zeichnung*) befindet sich im nördlichsten Zipfel des Kreises Luckau bei dem an der Bahnstrecke Berlin-Cottbus in Höhe von km 57 gelegenen Dorfe Briesen (Meßtischblatt Nr. 2180), dessen Gemarkung zusammen mit der des Nachbardorfes Oderin mitten in einem unfruchtbaren, kiefernbestandenen Heidegebiet liegt und bisher erst zwei vorgeschichtliche Einzelfunde geliefert hat. Es sind dies eine bereits am Anfang des 18.



Jahrhunderts „in agro briseni“ gefundene, jetzt verschollene römische Silbermünze des Kaisers Trajan (98 - 117 n. Chr.) und eine unvollständig erhaltene Bronzefibel vom Typus mit umgeschlagenen Fuß (3. Jahrhundert), gefunden um 1850 in der Nähe des 3 km südlich von Briesen gelegenen Bahnhofes Brand. Unmittelbar östlich vom Dorf beginnt eine zu Anfang sehr schmale Wiesenniederung, die sich jenseits der Bahnstrecke rasch verbreitert und allmählich in eine mit Erlen bestandene Sumpfniederung übergeht, deren Ränder bis an das bewaldete Höhenland am Vorwerk Ham-

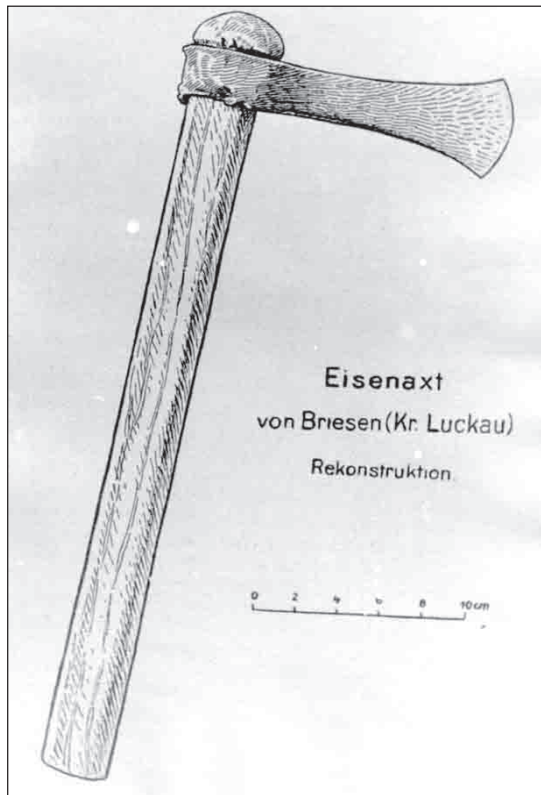
melstall heranreichen. Der östliche, stark versumpfte Teil der Niederung wird von den Dorfbewohnern noch heute 'Briesener See' genannt und bezeugt dadurch, daß seine endgültige Verlandung erst im Verlaufe geschichtlicher Zeit erfolgt sein kann.

Im Frühjahr 1939 wurde am Nordostufer dieses ehemaligen Sees, etwa 500 Meter westlich vom Vorwerk, ein Bagger angesetzt, der Moorerde zur Aufschüttung eines Sportplatzes gewinnen sollte. Bei diesen Arbeiten förderten die Baggerschaufeln einige Altertümer zutage, die erst beim Abladen und Planieren der Moormassen auf dem einige Kilometer entfernten Platze gefunden und bald darauf an das Kreismuseum Luckau abgeliefert wurden. Den ersten Fund bildete das Geweih eines starken Vierzehners, dessen Bruchflächen am Schädel darauf hindeuten, daß es durch Menschenhand vom Wildkörper getrennt und in den See geworfen worden ist. Das kapitale Geweih wurde ... am 18. März 1939 auf der Kreistrophäenschau in Finsterwalde gezeigt und befindet sich jetzt im Heimatmuseum zu Luckau. Ebenfalls in das Museum des Kreises gelangten einige unverzierte vorgeschichtliche Scherben, die der Bagger aus der Tiefe heraufgefördert hatte, sowie ein gut erhaltenes 1,5 Meter langes Holzruder mit breitem Ruderblatt und der Rest eines Einbaumes mit dünnen Wandungen und Zwischenflächen... Von den Scherben scheinen einige der Zeit der Lausitzer Kultur anzugehören ...

Als letzten und weitaus bedeutendsten Fund förderte der Bagger eine eiserne Axt mit teilweise erhaltener Holzschäftung zutage ... Sie befindet sich jetzt im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin unter der Katalognummer If 13 708. Was zunächst Art und Beschreibung unseres Fundes anlangt, so ist folgendes zu sagen: Die Axt selbst ist in ihrem heutigen Zustande noch genau 15 cm lang; die größte, am Schaftloch gemessene Breite beträgt 4 cm ...

Zur Ermittlung der zeitlichen und kulturellen Stellung unseres Axtfundes, welcher der Form nach einem selteneren Typus angehört, ist es notwendig, den Blick zunächst nach dem Nordosten des Reiches zu lenken. Nur dort im Weichselmündungsgebiet und weiter südlich flußaufwärts im nördlichen Warthegau finden sich bisher Gegenstücke zur Briesener Axt, deren einfache Form erstmalig von Kostrzewski als Typus der keilförmigen, symmetrischen Äxte mit ausgezogener Schneide und abgerundetem Nacken herausgestellt worden ist. Im übrigen Deutschland kommen - mit Ausnahme einiger keltischer Stücke - solche Äxte überhaupt nicht vor. Sie bilden eine kennzeichnende, aber keinesfalls besonders häufige Form in Westpreußen, dem nördlichen Warthegau und dem östlichen Teil von Hinterpommern, also dem alten Siedlungsland des ostgermanischen Volksstammes

der Burgunden, die ursprünglich auf der Ostseeinsel Bornholm (Borgundarholmr) ansässig waren und vom zweiten vorchristlichen bis in das zweite nachchristliche Jahrhundert hinein im Gebiete der Weichselmündung siedelten. Aus dieser Gegend sind uns verschiedene Äxte von der Briesener Form bekannt und zwar meist aus Brandgrubengräbern der Spätlatènezeit (2. - 1. Jahrh. v. Chr.), dann aber auch aus der älteren römischen Kaiserzeit (1. - 2. Jahrh. n. Chr.).



Die rekonstruierte Eisenaxt, gefunden 1939

Die Funde zeigen nicht nur das Heimatgebiet, sondern auch die Zeitstellung der Briesener Axtform auf, die sich über mehrere Jahrhunderte und zwei verschiedene Zeitperioden erstreckt. Vergebens suchen wir aber bisher nach Gegenstücken dieses langlebigen Typus im Lausitzer Raum und in den angrenzenden Gebieten, wo Eisenäxte erst mit der burgundischen Besiedlung im Laufe des 2. nachchristlichen Jahrhunderts erstmalig auftreten ...

Wie ist nun das plötzliche Auftreten einer aus dem Weichselmündungsgebiet stammenden Axtform in der Niederlausitz zu erklären und wie kann die Briesener Axt an ihre Fundstelle gelangt sein? Ohne Zweifel steht unser Fund in unmittelbarem Zusammenhang mit der bekannten Abwanderung der Burgunden aus ihren Heimatgebieten, wo sie seit dem 1. nachchristlichen Jahrhundert von den Goten mehr und mehr bedrängt und zum Abzuge in südwestlicher Richtung veranlaßt worden sind. Ihr Zug

durch Grenz- und Neumark und oderaufwärts über das Lebuser Land in den Lausitzer Raum hinein kann an Hand der Funde genau verfolgt werden. Nach den bisherigen Forschungsergebnissen haben die Burgunden die Niederlausitz um die Mitte des zweiten Jahrhunderts erreicht und besiedelt. Besonders dicht war die Besiedlung nach Ausweis der zahlreichen Grabfunde im dritten Jahrhundert, an dessen Ende ein großer Teil der Bevölkerung nach Südwesten abwandert, während die zurückgebliebenen Reste bis in die Zeit um 400 verfolgt werden können.

Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Burgunden die Axt aus ihrer Weichselheimat mitgebracht haben, eine Annahme, die noch dadurch gestützt wird, daß die westliche Niederlausitz von etwa 100 vor bis 100 nach Chr. nur eine ganz spärliche Besiedlung von Westgermanen aufzuweisen hat und schon deswegen ein Transport der Axt auf dem Handelswege über so weite Räume hinweg ganz unwahrscheinlich wird. Ob am Ufer des Briesener Sees eine burgundische Siedlung bestanden hat, wie die aus der Tiefe geförderten Scherben fast vermuten lassen, oder ob die Axt nur bei einem Streifzuge in die dortige Gegend verloren gegangen ist, darüber könnten vielleicht weitere Nachforschungen und Ausgrabungen Aufschluß geben. Leider haben wir keinen Anhaltspunkt dafür, daß der gefundene Einbaum und das Ruder der gleichen Zeit entstammen. Sonst wäre die Annahme gerechtfertigt, daß die Axt beim Befahren des Sees ins Wasser gefallen und verloren gegangen ist.

Was die Art der Schäftung angeht, die dem Funde eine über den Rahmen unserer Landschaft hinausgehende, besondere Bedeutung verleiht, so sind



Gegenstände dazu bisher weder aus germanischen, noch aus anderen Gegenden und Zeiten Mitteleuropas bekannt geworden. Die ältesten Schäftungen vorgeschichtlicher Lochäxte aus Eisen stammen aus der keltischen Siedlung La Tène im Neuenburger See, die bekanntlich der Zeitperiode von 400 vor Chr. bis um Chr. Geb. ihren Namen verliehen hat. Hier sind es stets einfache Holzstiele ohne Knauf, die in den Schaftlöchern stecken. Die sorgfältige, geradezu liebevolle Ausarbeitung des Briesener Schaftknau-fes steht bisher einzigartig da und beweist erneut die große Wertschätzung, die der Germane seiner Waffe und seinem Werkzeuge entgegenzubringen gewohnt war.

Die eigenartigen Fundumstände und die Fundstelle in einem verlandeten See mit seinen verschiedenartigen Moorschichten gaben Veranlassung, die moorgeologischen Verhältnisse auszuwerten und möglicherweise durch die Lagerung des Axtfundes einige zeitliche Anhaltspunkte für den Verlandungsprozeß des Briesener Sees zu gewinnen. Bei einer Besichtigung der Fundstelle ... am 24. April 1939 entnahm der Verfasser dem Baggeraushub einige Erdproben von den verschiedenen Schichtungen des Moorprofils und stellte unter Rücksprache mit dem Baggerführer und dem Schachtmeister folgendes fest: Der Tiefgang des Baggers betrug rund 4 Meter. Unterhalb dieser Tiefe befand sich eine Schicht festen Tones, darüber in etwa 4 - 2 Meter Tiefe eine Schicht „Faulschlamm“ (Kalkmudde), in nassem Zustande olivgrau, in trockenem weißlich-grau, dicht durchsetzt mit Kalkteilchen, den Schalen abgestorbener Muscheln und Schnecken (Schicht 1). Über dieser Zone lagerte in 1,20 bis etwa 2 m Tiefe eine Schicht grauschwarzer Moorerde (Torfmudde), die mit Pflanzenwurzeln durchsetzt war (Schicht 2), darüber endlich, bis dicht unter die mit Sumpfgräsem bewachsene Oberfläche, eine schwammig-poröse Schicht von Sphagnum-Torf aus der jüngsten Zeit der Verlandung (Schicht 3).

Da sämtliche Baggerfunde erst bei der Planierung der Erdmassen entdeckt wurden, konnten an Ort und Stelle keine Beobachtungen darüber gemacht werden, in welchen Schichten die einzelnen Funde gelegen haben. Es erschien daher angebracht, die entnommenen Moorproben, sowie die der Axt anhaftenden Erdreste daraufhin untersuchen zu lassen, in welcher der beiden in Frage kommenden Moorschichten (1 oder 2) der Fund gelegen hatte.

Durch die pollenanalytische Untersuchung des Herrn Dr. Schütrumpf ... konnte ermittelt werden, daß die Axt in der mittleren, aus Torfmudde bestehenden Schicht gelegen hatte, die wegen ihres reichen Gehalts an Kieselalgen und Pediatren im flachen Wasser abgesetzt worden ist. Zu der Zeit also, als die Axt in den See gelangte, besaß dieser in der hier in

Frage kommenden Uferzone noch eine Wassertiefe von 1 - 2 Metern, während der Bildungsprozeß der darunterliegenden Kalkmudde (Schicht 1) damals bereits abgeschlossen gewesen sein muß. Es liegt hier einer der selteneren, für die Geologie bedeutsamen Fälle vor, in welcher die Bildungszeit einer Erdschicht durch einen vorgeschichtlichen Fund ungefähr bestimmt werden kann.

Die Bedeutung unseres Briesener Axtfundes ist also eine dreifache: Er liefert uns die erste Holzschäftung einer Lochaxt auf germanischem Gebiet, er beweist ferner erneut die burgundische Besiedlung des Lausitzer Raumes vom Weichselmündungsgebiet aus und bildet schließlich einen nicht unwichtigen Beitrag zur Frage der Zeitbestimmung des Verlandungsprozesses unserer märkischen Seen“.
(Text leicht gekürzt)

*Wissenschaftlich beschrieben vom damaligen Ausgrabungsleiter
Karl H. Marschalleck*

*aus: Eine burgundische Eisenaxt mit Holzschäftung von Briesen
(Kr. Luckau), in: Niederlausitzer Mitteilungen 28, 1940, S. 1-9*